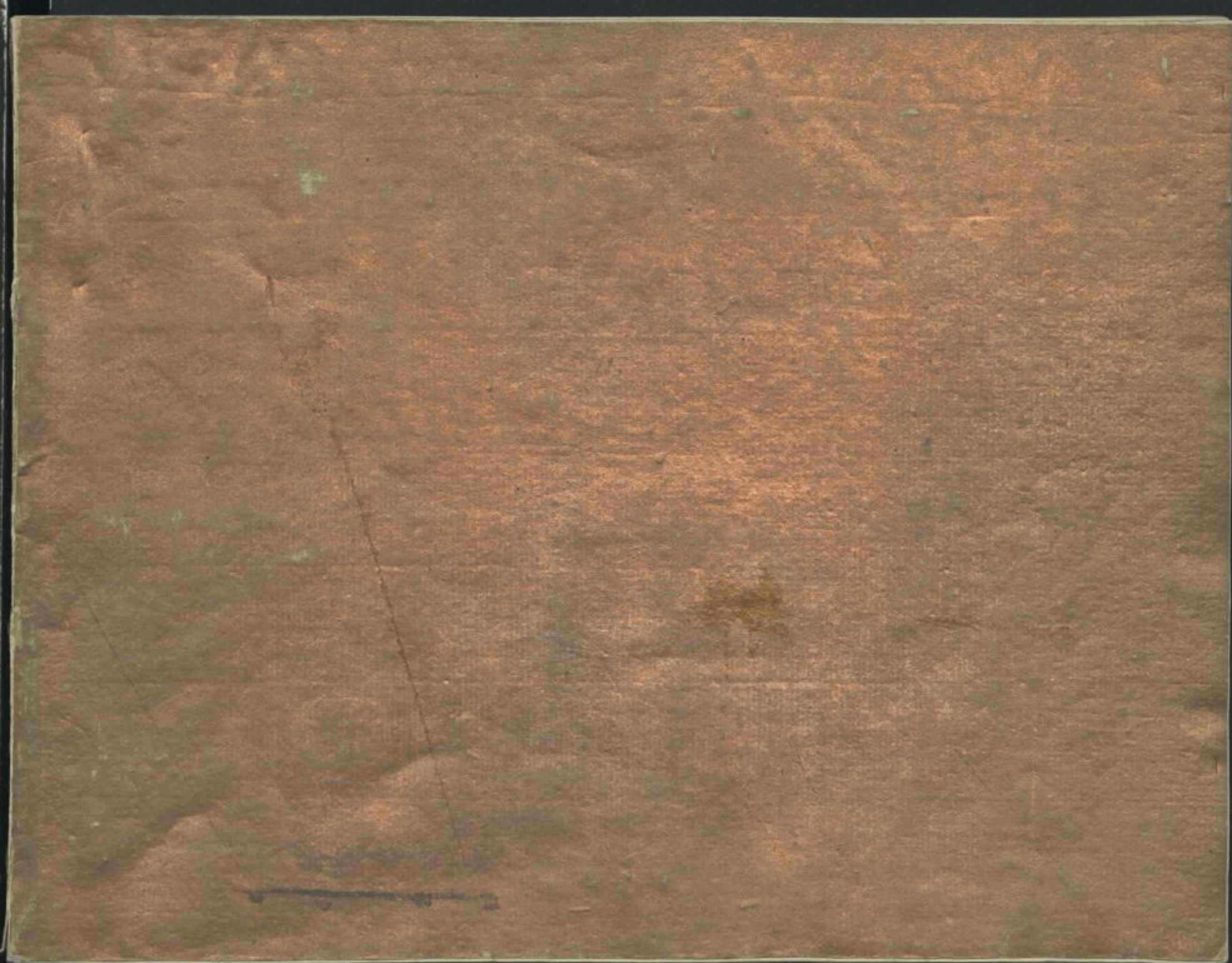




[3 Linden in Nordost. Spella im Schneider Müp. Lind. III. 4264.

An die Westwinde.

Losse bey Werthers Grabe. } in Lindners J. d. d. Lindel.

1841 II. 4. 167)

Alles was ich geschrieben habe
an den Herrn v. d. V. ist
für die
B. 1841

B. 1841

Lieder mit Melodien

von

Johann Gottfried Krebs

Cantor in Altenburg.



Altenburg,

in der Richterischen Buchhandlung 1777.

Mus. 3444. K. 1





Vorbericht.



Gegenwärtige Lieder sind auf Anrathen verschiedener Kenner und Freunde der Musik dem Druck übergeben, und die meisten dieser Poesien aus Herrn Kammersers lyrischer Blumenlese entlehnt worden. Etliche sind, meines Wissens, schon in Musik gesetzt; Kenner und Liebhaber der Musik bekommen daher einen Zeitvertreib, zu untersuchen, welcher Componist den Sinn des Dichters am besten getroffen. Uebrigens hängt von der Aufnahme dieser Lieder die Fortsetzung eines weitem Versuchs ab: und ich werde mich für hinlänglich belohnt halten, wenn diese Melodien sich den Beyfall derer erwerben, welche wissen, aus welchem Gesichtspunkt man Liedercomposition beurtheilen muß.

Altenburg, 1777.



Joh. Gottfr. Krebs.

Fröhlich.

Froher Scherz und süß = se Spiele, sanft = te lieb = li = che Ge = füh = le, schlin = get ei = nen Ro = sen = franz um der

schnel = len Stun = den Tanz.

Der Jüngling.

Froher Scherz und süße Spiele,
Sanfte liebliche Gefühle,
Schlinget einen Rosenkranz
Um der schnellen Stunden Tanz.

Laßt mit mir sie schwärmend hüpfen,
Keine unverküßt entschlüpfen,
Daß vom Morgen bis zur Nacht
Alles um mich tanzt und lacht.

Denn der Lenz hat schnelle Flügel,
Ach! daß von dem Rosenhügel
Ihn der Sommer bald verdrängt,
Und das Blumenfolk versenkt.

Mir soll keine Klag' entfließen;
Ganz will ich den Lenz genießen.
Lenz soll mir der Sommer seyn,
Chloe leitet mich hinein.

Und mit ihr, mit ihr verblühen —
Götter! laßt das Leben fliehen,
Gebt uns, zum vollkommen Glück,
Einen letzten Augenblick.



Unwillig und
etwas geschwinde.

Da flieht er fort! du weinst um ihn? — o laß den Undank = ba = ren fliehn! du füt = ter = test ihn aus — der

Hand, wie lohnt er dir? mit Un — be — stand.

Auf einen entflohenen Vogel. An Lalagen.

Da flieht er fort! — du weinst um ihn?
O! laß den Undankbaren fliehn;
Du füttertest ihn aus der Hand:
Wie lohnt er dir? mit Unbestand.

Daß, was er konnte, kann auch ich:
Er sang, ich auch, und singe dich.
Er pickte dich, und flieht vor dir:
Ich küsse dich, und bleibe hier.

Er setzte sich auf deinen Schooß:
Gut! er war klein und ich bin groß.
Auf meinem Schooße Herz ich dich:
Daß konnt' er nicht, und das kann ich.



In sanfter Bewegung.

Ich denk an dich, Ge = lieb — te! im Trau = me sah ich dich; du standst vor mir, da trüb = te dein

sanf = tes Au = ge sich. Du riefst — Ge = schick, Er = bar = men, o werd' o werd' er = weicht, und

mach' in Daphnis Ar — men mir bald mein Le = ben leicht.



An Doris.

Ich denk' an dich, Geliebte!
 Im Traume sah ich dich;
 Du standst vor mir, da trübte
 Dein sanftes Auge sich.
 Du riefst: Geschick, Erbarmen!
 O werd', o werd' erweicht,
 Und mach in Daphnis Armen
 Mir bald mein Leben leicht.

Du flohst. Und ich erwachte
 Schnell aus dem Traum, und sah
 Zum Himmel auf, und dachte:
 Wärest du doch, Doris, da!
 Die Morgenröthe wäre
 Dann meinen Blicken schön,
 Und froh wärd' ich die Heere
 Der Sterne schwinden sehn.

In Auen und in Büschen
 Wärd' uns die Morgenluft
 Und junger Thau erfrischen;
 Der bunten Blumenduft
 Wärd' uns Entzückung strömen
 Der dichte Schattenhain;
 Uns in die Kühlung nehmen,
 Und uns ein Eden seyn.

Da, wo in sanften Westen
 Des Baumes Blüthe schwimmt,
 Wo kaum belaubten Nesten
 Ein Sonnenstrahl entglimmt,
 Wo von der Klippe nieder
 Sich stürzt der Wasserfall,
 Behorchten wir die Lieder,
 Der holden Nachtigall.

Jetzt aber bist du ferne!
 O kämen meinem Blick
 Nur bald die blassen Sterne
 Der stillen Nacht zurück!
 Dann könnt ich einsam weinen;
 Im Traume würde mir
 Vielleicht dein Bild erscheinen;
 Ich wäre dann bey dir.



mäßig.

Rei = zend, wie die Morgen = son = ne, strah = let Stel = la's Au = ge Bon = ne, lieb = lich schimmert's nah und fern, wie bey

Nacht der A = bend = stern.

Stella.

Reizend, wie die Morgensonne,
Strahlet Stella's Auge Sonne.
Lieblich schimmert's nah und fern,
Wie bey Nacht der Abendstern.

Stella weiß, daß ich sie liebe,
Aber ach! mein Aug' ist trübe,
Und mein Herz ist sehr betrübt,
Weil sie mich nicht wieder liebt.

Hundert stehn um sie, und saugen,
Seligkeit aus ihren Augen,
Jeder wird durch sie entzückt,
Ich nur werde nicht erblickt.

Steh ich denn, von Kummer müde,
Mit gesenktem Augenliede,
Und sie blickt zu mir hinauf, —
O, wie geht mir's Herz dann auf.

Und in diesen sanften Blicken
Scheint sie etwas auszudrücken,
Ach! etwas, was nicht so ist,
Und doch meinen Schmerz versüßt.

Stella, solltest du mich lieben,
Und du könnt'st mich so betrüben?
Meine Stella, thu' es nicht,
Weil mein Herz vor Kummer bricht.

Willst du meine Treue prüfen?
Schau' in meines Herzens Tiefen,
Es ist ganz mit deinem Bild
Liebste Stella, angefüllt.



Sanft und sehr langsam.

Dort schlum — mert sie, in Blümchen hin — ge — gos — sen, von Blü — then — düf — ten wol —

— lust — reich um — flos — sen der Mäd — chen Kö — ni — ginn. *Recitativ.* Ihr Boten A — mors hol — de Ze — phyr —

win — de, o! tragt von mir zu die — sem Göt — ter — kin — de nur. Ei — nen Seuf — zer hin. *Sanft. tr.* *Cl. solo.*

An die Westwinde.

Dort schlummert sie, in Blümchen hingegossen,
 Von Blüthendüften wolustreich umflossen,
 Der Mädchen Königin.
 Ihr Boten Amors, holde Zephyrwinde,
 D! tragt von mir zu diesem Götterkinde
 Nur Einen Seufzer hin.

Rennt ihr im Traum, wenn sie zu lächeln scheint,
 Den blöden Jüngling, der in Wäldern weinet.
 Und seinen Kummer liebt.
 Sagt ihr mein Leiden, sagt ihr meine Liebe;
 Verheuert ihr, daß ich auch dann sie liebe,
 Wann sie nicht wiederliebt.



Angenehm.

So bald A - mynt mich sieht, ist dieß sein e - wig Lied, daß hier nichts mehr er - freut, als

Lieb' und Zärt - lich - keit.

Die Liebe zur Deutlichkeit.

So bald Amymt mich sieht,
Ist dies sein ewig Lied:
Daß hier nichts mehr erfreut,
Als Lieb' und Zärtlichkeit.

„Die Liebe flößet Lust
„In des Betrübten Brust,
„Den Sklaven macht sie reich,
„Den Fürsten Göttern gleich.

Doch was ist dieß für mich?
Sprach er: ich liebe dich!
Das wäre zu verstehn,
Dann wollt' ich weiter sehn.



Etwas munter.

Spielet ihr ge-lin-den We-ste, um des Pap-pel-baum-es Ae-ste, der die Ro-sen-laub' um-schließt, der die

Ro-sen-laub' um-schließt, wo Be-li-se sich ver-gnü-get, auf be-mo-stem Tep-pich lie-get, und den A-ben-stern be-

grüßt, und den A-ben-stern be-grüßt.

Belise in der Sommerlaube.

Spielet, ihr gelinden Weste,
Durch des Pappelbaumes Aeste,
Der die Rosenlaub' umschließt,
Wo Belise sich vergnügt,
Auf bemooßtem Teppich lieget,
Und den Abendstern begrüßt.

Kauscht in kleinen Wasserfällen
Ihr zur Seite, Silberwellen,
Die der Fels heruntergleßt;
Bis ihr Haupt allmählich winket,
Auf den Arm herunter sinket,
Und ihr Auge sanft sich schließt.

Singt dann, singt von Scherz und Liebe,
Flößt dem Mädchen eure Triebe
Holde Nachtigallen, ein:
Daß ich diese Stunde wähle,
Mich in ihre Laube stelle,
Und sie lehre glücklich seyn.



Betrübt.

Siehst du mich in Gram zer = fließ = sen ein = sam durch die stil = le Nacht,

Thrä = nen wür = dest du ver = gies = sen, die = mein Schmerz her = vor = ge = bracht.

Trau = rig star = ren mei = ne Bli = cke auf den blei = chen Mon = den = schein, bän = get

zieh ich sie zu = rü = cke, den = cke dich, und bin al = lein.

An Doris.

Siehst du mich in Gram zerfließen,
 Einsam durch die stille Nacht,
 Thränen würdest du vergießen,
 Die mein Schmerz hervorgebracht.
 Traurig starren meine Blicke
 Auf den bleichen Mondenschein,
 Länger zieh ich sie zurücke,
 Denke dich, und bin allein.

Liebsteß Mädchen, ach! belohne
 Mich mit liebevoller Treu,
 Doch in deinem Herzen wohne
 Nur Ergebung, ohne Reu.
 Ewig könnt'st du mich entzücken,
 Schenktest du mir Hand und Herz;
 Würdest ewig mich beglücken, —
 Und so tödtet mich der Schmerz.

Weichgeschaffne gute Seele,
 Ach du kennst dieß Herz noch nicht,
 Nimmst den Gram, den ich verheele,
 Nach gewöhnlichem Gewicht.
 Thu' es nicht, ach! ach! erbarme
 Meines tiefen Kummers dich!
 Engel! komm in meine Arme,
 Heile und beglücke mich.



Befänmert.

Du schö:nes Röß:chen, hängst dein Haupt, weil je: ne weiß, wie die Rar: zis: se, dir al: le süß: sen Küß: se von
 bei: nem Ze: phir raubt. Ach, Röß: chen! geht es mir — nicht e: ben so wie dir?

Anderer, dritter und vierter Vers.

Da läuft mein flat: tern: der A: mynt von mir zur lä:chelnden Me: lif: se, und thei: let mit ihr Küß: se, die
 doch für mich nur sind. Mein Haupt häng ich wie du — — und wei: ne noch da: zu.

Daß zu gute Herz.

Du schönes Nöschchen hängst dein Haupt,
Weil jene weiß, wie die Narcisse,
Dir alle süße Küsse
Von deinem Zephyr raubt.
Ach, Nöschchen! geht es mir
Nicht eben so, wie dir?

Da läuft mein flatternder Amarynt
Von mir zur lächelnden Melisse,
Und theilet mit ihr Küsse,
Die doch für mich nur sind.
Mein Haupt häng' ich, wie du,
Und weine noch dazu.

Da schwör' ich denn, Diane soll
Mich an den Ungetreuen rächen.
Ich schwor's mit ihm zu brechen,
Ich schwör' ihm Haß und Groll.
Doch ich erblick' ihn nur:
Und weg ist Groll und Schwur.

Dein Zephyr kommt, es kommt Amarynt:
Schnell fängt dein Haupt sich an zu heben,
Mein Herz fängt an zu beben;
Und, ach! ich armes Kind!
Schon hab' ich ihn geküßt,
Eh ihm vergeben ist.



Polonoffenmäßig.
Mit Affect.

Gern ver — laß ich die — se Hüt — te meines Mäd — chens Auf — ent — halt. Und durchstreich mit lei — sem Trit — te
Schauer der das Her — ze füh — len und die See — le schmelzen macht, wandelt im Ge — büsch im Küh — len.

die — sen aus — — ge — storb — nen Wald. Lu — na bricht die Nacht der Ei — chen, Ze — phirs mel — den
Wel — che schö — — ne süß — se Nacht! Freude! Wol — lust kaum zu fas — sen. Und doch, Him — mel,

Ih — ren Lauf, und die Vir — fen streun mit Rei — gen ihr den süß — — sten Wepbrauch auf.
wollt' ich dir tausend dei — ner Näch — te las — sen, gab mein Mäd — chen ei — ne mir.

Die Nacht.

Gern verlaß ich diese Hütte,
Meines Mädchens Aufenthalt.
Und durchstreich mit leisem Tritte
Diesen ausgestorbenen Wald.
Luna bricht die Nacht der Eichen
Zephyrs melden ihren Lauf,
Und die Virfen streun mit Reigen
Ihr den süßsten Wepbrauch auf.

Schauer, der das Herze fühlen
Und die Seele schmelzen macht,
Wandelt im Gebüsch in Kühlen,
Welche schöne süße Nacht!
Freude, Wollust! kaum zu fassen,
Und doch, Himmel, wollt ich dir
Tausend deiner Nächte lassen.
Gab mein Mädchen eine mir.

(Goethe)



Zufrieden.

O Freund, dem unterm nie dern Dach die sel ge Zeit ver fließt, so wie der sanf te Sil ber bach sich durch die Au er gießt.

Das Landleben.

O Freund, dem unterm niedern Dach
Die selge Zeit verfließt,
So wie der sanfte Silberbach
Sich durch die Au ergießt.

Dein Schlaf fliegt mit der Dämmerung fort;
Du eilest, setzt der Ruh,
Ins Feld: Gesundheit strömt dir dort
Aus tausend Blumen zu.

Du siehst die Flur, sich ihre Brust
Mit Perlen überziehn;
Du siehst voll jugendlicher Lust
Des Himmels Wange glühn.

Der Vogel hüpfet von Zweig auf Zweig
Und jubiliert dir vor:
Dein frohes Loblied steigt zugleich
Mit seinem Lied empor.

Du fühlst, wie Zephyrs linder Hauch
Den schwülen Mittag kühlt,
Indem er hier mit Baum und Strauch,
Und dort mit Aehren spielt,

Du trinkst den trüben Traubenmost,
Und schöpfst frischen Muth;
Dein Feldbau würzet dir die Kost.
Und schafft dir leichtes Blut.

Du schläfst, wo dir ein Platz gefällt,
Zufriednes Herzens ein.
Dein ist die ganze schöne Welt,
Der ganze Himmel dein.



Fliegend
doch nicht zu langsam.



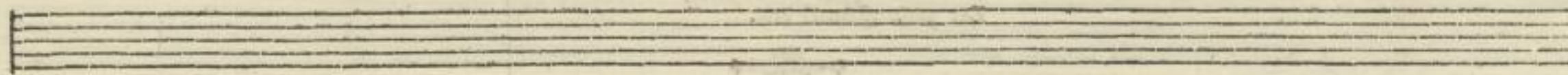
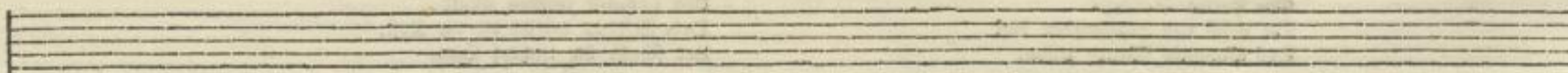
Schon ist er halb ent = flo = hen der Win = ter mei = ne Lust. Die sanf = ten We = ste dro = hen — mit



schreckt = chen Ver — lust. Um = sonst lacht mir Be = trüb = ten die neu — ge = bor = ne Welt: Der



Krieg ruft den Ge = lieb = ten von mir ins rau = he Feld.



Die Annäherung des Frühlings.

Schon ist er bald entflohen,
Der Winter, meine Lust.
Die sanften Wespe drohen
Mit schrecklichen Verlust.
Umsonst lacht mir Betrübten
Die neu geborne Welt:
Der Krieg ruft den Geliebten
Von mir, ins rauhe Feld.

Da, wo ich Blüten finde,
Blüht mir ein neuer Schmerz.
Der Hauch der Zephyrwinde
Haucht Wehmuth mir ins Herz.
Wo Blumen sich entschließen
Auf der begrüntten Au;
Da sehn sie Thränen fließen,
Gleich ihrem Morgenthau.

Es singe das Gesieder
Des Frühlings Wiederkehr:
Ich höre Trauerlieder,
Und keine Flöte mehr.
Des Leidens Melodien
Kauscht der enteif'te Fack;
Und alle Echerze fliehen
Der Glucht des Winters nach.

O! steig noch nicht hernieder,
Du Gott der Freude du!
Die Welt belebst du wieder,
Mich aber tödtest du.
O Ponz! die Seligkeiten
Der Liebe bringst du ihr!
Und alle Seligkeiten
Der Liebe raubst du mir.



Gelassen.

Du ruhst in süß-sen Schlummer, o mein ge-lieb-tes Thal: nur ih-rer Lie-be Kum-mer plagt noch die Nach-ti-

gall. Ein May-en-lüft-chen we-het vom Blu-men-hay-ne her, am ho-hen Him-mel ge-het der

Abend-stern da-her.

Die Nacht.

Du ruhst in süßen Schlummer,
 O mein geliebtes Thal;
 Nur ihrer Liebe Kummer
 Klagt noch die Nachtigall,
 Ein Mayenlüstchen wehet
 Vom Blumenhayne her;
 Am hohen Himmel gehet
 Der Abendstern daher.

Aus lichten Silberwölkchen
 Grüßt mich der junge Mond,
 Und freudig scherzt das Böllchen,
 Das in den Sümpfen wohnt.
 In dünne Nebelschleier
 Hüllt sich die Blumenflur,
 Rund um mich her ist Feuer
 Der schlummernden Natur.

In diesen heiligen Stunden
 Schlag sanft, mein fühlend Herz;
 Vergiß die tiefen Wunden,
 Und den geliebten Schmerz!
 Nur wenig stille Thränen
 Weh' ich dir, Mondennacht,
 Und mein verschwiegenes Sehnen,
 Bis mir der Morgen lacht.



Langsam und gefühlvoll.

Auß — — ge — lit — — ten hast du : auß — ge — run — gen ar — — mer ^{erise} Jüng — ling bei — nen

So — — des — freit; ab — — ge — blu — tet — die Be — lei — — bi — gun — gen,

und — — ge — büßt — für dei — ne Zäet — lich — teit.

L o t t e

bey Werthers Grabe.

Ausgelitten hast du — ausgerungen
Armer Jüngling, deinen Todesstreich;
Abgeblutet die Beleidigungen,
Und gebüßt für deine Zärtlichkeit.

O warum — o daß ich dir gefallen!
Hätte nie mein Auge dich erblickt,
Hätte nimmer von den Mädchen allen
Das verlobte Mädchen dich entzückt!

Jede Freude, meiner Seelen Friede
Ist dahin, auch ohne Wiederkehr!
Ruh und Glück sind von mir geschieden,
Und mein Albert liebt mich nun nicht mehr.

Einsam weilt ich auf der Rasenstelle,
Wo uns oft der späte Mond belauscht,
Jammern irr' ich an der Silberquelle,
Die uns lieblich Sonne zugeräuscht;

Bis zum Lager, wo ich träum und leide,
Nengsten, Schrecken, meine Phantasie;
Blutig wandelst du im Sterbekleide,
Mit den Waffen, die ich selbst dir lieb.

Dann erwach ich lebend — und ersticke
Noch den Seufzer, der mir schon entrann,
Eis ich weg von Alberts finstern Blicke
Mich zu deinem Grabe stehlen kann.

Heilige, mit frommen kalten Herzen,
Geh'n vorüber und — verdammen dich:
Ich allein, ich fühle deine Schmerzen
Theures Opfer, und beweine dich.

Werde weinen, noch am letzten Tage,
Wenn der Richter unsre Tage wiegt,
Und nun offen auf der furchtbarn Wage
Deine Schuld und deine Liebe liegt:

Dann wo Lotte jenen süßen Trieben
Gern begegnet, die sie hier verwarf,
Vor den Engeln ihren Werther lieben,
Und ihr Albert nicht mehr jähnen darf.

Dann, o! dräng ich zu des Thrones Stufen
Mich an meines Alberts Seite zu.
Rufen wird er selbst, versöhnend rufen:
Ich vergeb' ihm: o, verschone du.

Und der Richter wird Verschonung winken;
Ruh' empfängst du nach der langen Pein,
Und in einer Myrtenlaube trinken
Wir die Seligkeit des Himmels ein.



Druckfehler.

Seite 8 muß auf der vierten Linie im Bass das α nicht
vor dem c , sondern vor der untern Note c stehen.

Seite 11 muß auf der fünften Linie im Discant vor der
ersten Note ein $\sharp$ stehen.

Mis. 3444
K 17

